

## FilmDokument

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Zentrum für Filmforschung, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und dem Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum

Nr. 240

20./21. Oktober 2023

Einführungen: Ralf Forster

Gast am 20. Oktober 2023: Jochen Wisotzki

## Woher und wohin? Die „Wende“ in der DDR in Filmen von Heinz Brinkmann

„Die Lage im Studio? [DEFA-Studio für Dokumentarfilme]: eine lähmende, nervende Atmosphäre. Eigentlich hätte man die Situation vor der Wende festhalten müssen, nach Ungarn fahren usw. Aber das ging nicht illegal, weil man Technik brauchte und somit von der Leitung abhängig war. [...] Unmittelbar, als Dokumentarist auf die Ereignisse zu reagieren, war sein Bedürfnis nicht. Eventuell noch die Leipzig-Geschichte [die dortigen Proteste, aufgenommen von Andreas Voigt und Gerd Kroske in LEIPZIG IM HERBST], aber so vordergründig politisch Dokfilm machen wollte er nicht, keine Übersichtsreportage, kein Stimmungsbild, höchstens Porträts hätten ihn gefesselt.“ (Gespräch von Heidemarie Hecht mit Heinz Brinkmann am 10.1.1995, Protokoll, Filmmuseum Potsdam)

20. Oktober 2023, 20:00 Uhr, Zeughauskino im Pei-Bau:

**KOMM IN DEN GARTEN**, 1990, DEFA-Studio für Dokumentarfilme GmbH / Buch und Regie: Heinz Brinkmann, Jochen Wisotzki / Kamera: Michael Lösche / Schnitt: Karin Schöning / Kameraassistentz und Set-Fotografie: Frank Breßler / Ton: Ronald Gohlke, Ulrich Fengler / Produktionsleitung: Fritz Hartthaler / fa, Ton, 2.555 m/35mm, ca. 93 min

Silberne Taube und Preis des Interessenverbandes Filmkommunikation „Findling“, 33. Internationale Leipziger Filmwoche für Dokumentar- und Animationsfilme, 23.-29.11.1990

Premiere: 22.12.1990, Anlaufdatum: 29.4.1991

„Alfred, Micha und Dieter, die Protagonisten in dem Dokumentarfilm KOMM IN DEN GARTEN, verbindet eine enge Freundschaft und ein ähnliches Schicksal. Alle drei sind gescheiterte Existenzen, an denen sich der DDR-Staat vergangen hat. Während der Zuschauer sie für ein paar Tage in ihrem Leben begleiten darf, erzählt jeder seine eigene Geschichte. [...] Bei der Darstellung dieser Solidargemeinschaft wird der Film nie rührselig oder wehleidig, sondern überrascht mit seiner neuen Art, filmisch zu erzählen. Feinfühlig werden bestimmte Szenen initiiert und bekommen dann ihre ganz eigene Dynamik. [...] Grund für die einzigartig-authentische Darstellung ist sicherlich die enge Freundschaft, die die Regisseure Heinz Brinkmann und Jochen Wisotzki mit den Darstellern verbindet. Ihnen allen diente der Prenzlauer Berg als letztes Refugium. [...] Im Babylon – Mitte wird KOMM IN DEN GARTEN einmalig am 22.12. als Premiere für die Drei, den Prenzlberg und den Rest zu sehen sein.“ (Attila Wiedemann: KOMM IN DEN GARTEN. In: die taz, 21.12.1990)

„Es ist dies kein Film, der ‚Assis‘ in den Mittelpunkt rückt, es ist dies kein Film der ‚Abrechnung‘. Es ist ein Film, der die Gefährdung menschlichen Lebens auch in einer Gesellschaft sozialer Sicherheit deutlich macht.“ (Jochen Wisotzki: Flaschen, Lampen und Papier, Exposé zu KOMM IN DEN GARTEN, November 1989)

„Ich wollte immer etwas mehr, diese Intimität, das Persönliche, Individuelle, die Lebensumstände. Und dann die Arbeitswelt mit dazu, also nicht nur das eine oder das andere. Und insofern ist das von der Machart her ne Chance gewesen mit diesen Porträtfilmen, mit diesen Leuten, die ich hier gut kannte, mich angefreundet habe, weiterzugehen, von der filmischen Erzählweise her.“ (Gespräch von Heidemarie Hecht mit Heinz Brinkmann am 10.1.1995, Protokoll, Filmmuseum Potsdam)

„Angenehm ist an dem Film auch, daß er nicht die Exotik, den Chic des Prenzlauer Bergs abschmeckt, sondern seinen unverwechselbaren Charakter in den Menschen zeigt, die sein Bild bestimmen.“ (F.-B. Habel: Drei Freunde vom Prenzlauer Berg. In: Die Andere Zeitung, 24.7.1991)

„In dieser ‚Männergemeinschaft‘ haben sich drei gefunden, die, jeder mit seinem Schicksal, mit seinem Scheitern, das Scheitern eines Systems verkörpern, das ‚DDR‘ hieß ... Denn die DDR scheiterte an ihren eigenen Idealen, an ihrer Wirtschaft, ihrer Kunst, ihrem verklemmten System der Meinungsbildung. Alles war zum Schluß verlogen, so durch Lüge unterhöhlt, daß es zusammenbrechen mußte bei der kleinsten Erschütterung. Und es retteten sich, wieder durch Lüge, vor allem die, die mitgelogen hatten all die Jahre, mehr oder weniger, kräftig in die tönenden Posaunen bliesen oder mit den jubelnden Chören schallten. Was aber geschah mit denen, die Nein sagten, nicht ‚jein‘ oder ‚vielleicht‘, ‚aber‘ oder ‚abwarten‘, nicht laut A riefen und leise B flüsterten, und das B als ihre große Widerstandskraft priesen, jene, die hier blieben und doch, leise, aber unüberhörbar und konsequent, bedeuteten: Ich mach das nicht mehr mit! Im Film werden sie uns vorgeführt, in jenen denkwürdigen Sommertagen des Jahres 1990.“ (Volker Petzold: KOMM IN DEN GARTEN. In: Filmklubkurier, 12/1990)

„Einige Szenen sind sehr intim geraten, offenbaren das Innerste der Männer. Man kann sich darüber streiten, ob man solche Dinge öffentlich machen sollte, vielleicht regen sie durch das Schockieren auch zum Denken an.“ (Marlene Köhler: Von Zwang, Zerstörung und Zärtlichkeit. In: Mitteldeutsche Zeitung, 28.11.1990)

„Plötzlich fällt in diesem Film ein ganz und gar befremdliches Wort: Wochenpost. Alfred ist Redakteur der Wochenpost gewesen. Ein junger Journalist mit Igelfrisur und Flanellanzug, der Dienstreisen ins Ausland machen und Otto Grotewohl interviewen durfte. Das ist lange her, der Absturz blieb unbemerkt. Irgendwann hatte Alfred was falsch gemacht. Er veröffentlichte einen nicht abgesehenen Parteibeschluss zur Rentenerhöhung so früh, dass er wegen Tausender begeisterter Leserbriefe nicht mehr rückgängig zu machen war. Parteiausschluss, Kündigung. Eine dunkle Seite in der Geschichte dieser Zeitung, in die ich kam, als Alfred und die DDR untergegangen waren. Der unbekannte Kollege bekam keine Arbeit mehr. Über fünfzig Mal hat er sich beworben. Alfreds Kaderakte war sein Verderben. Was drin stand, durfte ihm keiner sagen. Angeklagt wegen Arbeitsscheu, wurde er in eine psychiatrische Anstalt verbracht. Ein Jahr lang lebte er zwischen Verrückten, zwei von ihnen schlugen einander tot.“ (Jutta Voigt: Kollege Alfred. In: Wochenpost, 15.10.1992)

21. Oktober 2023, 18:00 Uhr, Zeughauskino im Pei-Bau:

### **Kurzfilme von Heinz Brinkmann, 1988-1992**

**SELLINER FOTOGRAF**, 1988, DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe kinobox / Buch, Regie, Text und Sprecher: Heinz Brinkmann / Co-Buch und Kamera: Udo Bress / Dramaturgie und Redaktion: Martin Engelhardt / Schnitt: Sieglinde Kruschke / Ton: Peter Dienst, Uwe Haußig / Trick: Jochem Härtel, Bernd Merten / Produktionsleitung: Hans-Christian Johannsen /  
fa, Ton, 310 m/35mm, ca. 11 min  
Anlaufdatum: 21.7.1989

„Schon 70 Jahre fotografiert er in diesem Seebad auf Rügen, und noch immer ist Hans Knospe der Fotografie treu, die ihm sehr ans Herz gewachsen ist. [...] Beliebtes Motiv war dem Fotografen die 650 Meter lange Seebrücke in Sellin: ‚Wieviele tausend Mal bin ich auf ihr entlang gelaufen?‘, fragt der 90jährige melancholisch und zeigt seine 1934 gemachte Aufnahme von der Brücke in ihrer einstigen Schönheit. Eisgang hatte das beeindruckende Bauwerk 1942 schwer beschädigt. Vor 18 Jahren war die Brücke wegen Verrottung gesperrt, wurde dann 1978 abgerissen.“ (Heike Pohl: Seit 70 Jahren Fotograf in Sellin. In: Norddeutsche Zeitung, 14.8.1989)

„Trotz einiger nostalgischer Anklänge ergeht sich der Film nicht in einer Verklärung der Vergangenheit.“ (Kino DDR. Progress-Pressebulletin, 4/89)

**DIE KARBIDFABRIK**, 1988, DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe kinobox / Buch, Regie, Co-Text und Sprecher: Heinz Brinkmann / Kamera Jürgen Hoffmann / Trickkamera: Michael Biegholt / Kameraassistent: Heiko Koinzer, Gerd Jäkel / Dramaturgie, Redaktion und Co-Text: Reinhard Kraetzer / Schnitt: Karin Schöning / Ton: Jürgen Abel, Peter Dienst, Uwe Haußig / Produktionsleitung: Hans-Christian Johannsen /  
fa, Ton, 693 m/35mm, ca. 24 min  
Anlaufdatum: 24.3.1989

„Heinz Brinkmann drehte seinen Film in der Karbidfabrik des VEB Chemische Werke in Buna, wo große Anstrengungen zur Veredlung einheimischer Rohstoffe unternommen werden. Dabei stoßen Arbeiter wie Leitung an die Grenze der alten Technologie. Aus der Unduldsamkeit der Ansprüche bezieht der Film seine Brisanz.“ (Lausitzer Rundschau, 9.6.1989)

„Über die ergreifenden Bilder von der Plackerei am Ofen, von der Erschöpfung der Leute im nüchternen Pausenraum [wurden] weiterführende Texte gesprochen: über die 50 Jahre alte Fabrik, in der bei 2.000 Grad aus Kohle und Kalkstein Karbid erzeugt wird, [...] über die ‚zweite Geburt‘ des veralteten Werkes nach der Rückbesinnung auf die Kohle und der dringlich gewordenen Erdölablösung. [...] Und unversehens führt der Streifen zur ethischen Gretchenfrage: Was ist aus ökonomischen Zwängen heraus dem Menschen zumutbar, was ist ökologisch verantwortbar?“ (Matthias Schlegel: Beeindruckende Bilder aus der Arbeitswelt. In: Neue Zeit, 3.8.1989)

„Gab 89 eine Aufführung in Buna. Der Generaldirektor hat damals die Ängste, die auch das [SED]Politbüro hatte, ziemlich ungeschminkt benannt, wir sitzen hier wie auf einer Insel, sind eingekreist, selbst von den Russen, wir können uns das nicht leisten. In schlimmster stalinistischer Weise hat er gegen diesen Film ge-

sprochen. War keine öffentliche Vorführung, nur für einen ausgewählten Kreis, da in Buna.“ (Gespräch von Heidemarie Hecht mit Heinz Brinkmann am 10.1.1995, Protokoll, Filmmuseum Potsdam)

**VORWÄRTS UND ZURÜCK**, 1990, DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe kinobox / Buch und Regie: Heinz Brinkmann / Dramaturgie: Martina Keil / Kamera: Michael Lösche / Musik: Eberhardt Schmidt / Schnitt: Karin Schöning / Ton: Peter Pflughaupt / Produktion: Fritz Hartthaler / sw, Ton, 263 m/35mm, ca. 10 min  
Anlaufdatum: 15.6.1990

1. Preis der Kurzfilmjury auf dem 1. Schweriner Filmfestival

„Reisende fahren nach Öffnung der Grenze in die BRD. Archivbilder kommentieren auf eigene Weise die Momentaufnahmen und Äußerungen im fahrenden Zug.“ (Zwischen den Zeiten, ein Festival auf Reisen. Katalog 1990, S. 29)

**CARMEN – HAUS AM MEER (Episode der Trilogie: WOHER – WOHN. HEIMATGESCHICHTEN)**, 1991, Ö-Film Kathrin Schlösser, Frank Löprich im Auftrag des NDR / Buch und Regie: Heinz Brinkmann / Redaktion NDR: Heiner Herde / Kamera: Gunther Becher / Schnitt: Marc Stöcker / fa, Ton, BetaSP, 15 min  
Regisseurin der Episode LENIN VON HINTEN: Gabriele Denecke  
Regisseurin der Episode SCHWESTERN: Anne Richter

„Die Insel Usedom war seine große Liebe. Geboren im Seebad Heringsdorf, kehrte Heinz Brinkmann auch als Regisseur immer wieder hierher zurück. In CARMEN – HAUS AM MEER, einer Episode aus WOHER – WOHN. HEIMATGESCHICHTEN (1991), fabulierte er von einer Strandvilla, die einst als Pension seiner Großmutter gehörte und 1953 im Rahmen der „Aktion Rose“, einer politisch motivierten Enteignungswelle, in staatlichen Besitz übergang.“ (Ralf Schenk: Heinz Brinkmann (24.6.1948-4.4.2019). In: Berliner Zeitung, 5.4.2019)

**MOMENT MUSICAL 92**, 1992, Brandenburger Filmbetrieb Rainer Ackermann coprod. DEFA-Studio für Dokumentarfilme GmbH / Buch und Regie: Heinz Brinkmann, Karl Heinz Lotz / Kamera: Heinz Brinkmann, Christian Lehmann / Schnitt: Karin Ruskowski, Karin Schöning / Kameraassistent: Herbert Hannapp, Erhard Stiefel / Musik: Manfred Machlitt / Ton: Jürgen Abel / Produktionsleitung: Rainer Ackermann, Herbert Kruschke / Darsteller: Stefan Eichberg, Werner Kuske, Klaus-Dieter Klebsch / Text: Heiner Müller / fa, Ton, 430 m/35mm, um 16 min  
2. Preis Kurzfilmfestival Schwerin 1993

Vorspann: „In diesem Film werden zerstört: 1. Die Garnisonkirche in Potsdam. 2. Der Rohbau des Neuen Theaters in Potsdam. 3. Die Saite einer Geige. Für Fritz Zippert, John Lennon, Giuseppe Verdi, Wolfgang Amadeus Mozart und alle anderen Engel.“

Mit MOMENT MUSICAL 92 kommt Brinkmann (auch) auf das Thema seines HFF-Übungsfilms MOMENT MUSICAL 73 von 1973 zurück. Dort hatte er das Potsdamer Laienorchester um Fritz Zippert porträtiert.

Hg. CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Redaktion: Ralf Forster; Infos zu CineGraph Babelsberg und zu FILMBLATT: [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de).